Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 12 (1936)
Heft: 34

Artikel: Einundzwanzig Millionen Franken Schnaps-Defizit!
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-757067

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

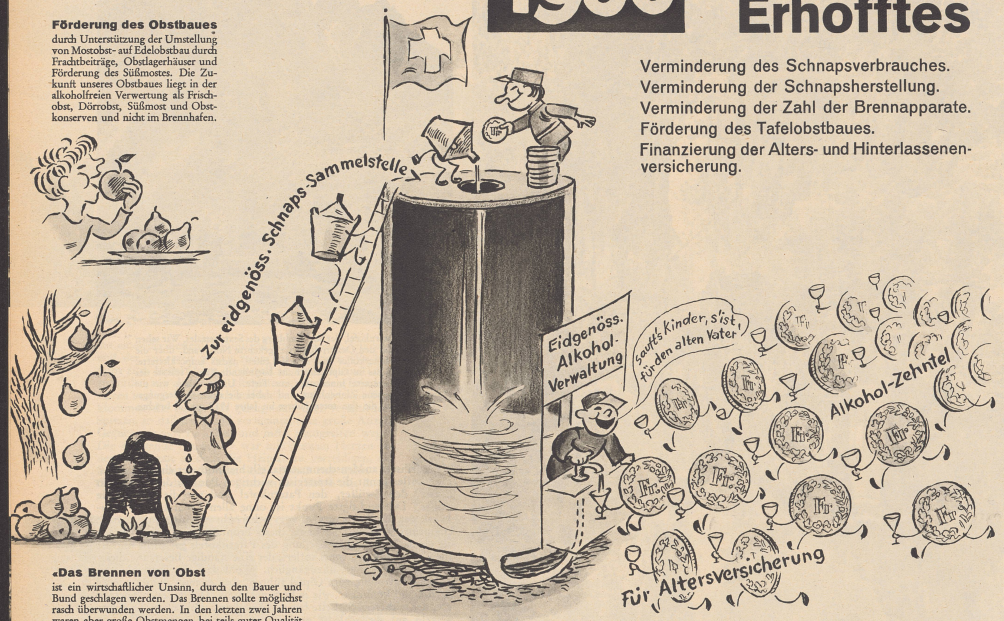
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einundzwanzig Millionen Franken Schnaps-Defizit!

1930 Erhofftes

Verminderung des Schnapsverbrauches.
Verminderung der Schnapsherstellung.
Verminderung der Zahl der Brennapparate.
Förderung des Tafelobstbaues.
Finanzierung der Alters- und Hinterlassenenversicherung.

Förderung des Obstbaues
durch Unterstützung der Umstellung von Mostobst- auf Edelobstbau durch Frachtbeiträge, Obstlagerhäuser und Förderung des Süßmostes. Die Zukunft unseres Obstbaues liegt in der alkoholfreien Verwertung als Frischobst, Dörrobst, Süßmost und Obstkonserven und nicht im Brennhafen.



«Das Brennen von Obst
ist ein wirtschaftlicher Unsinn, durch den Bauer und Bund geschlagen werden. Das Brennen sollte möglichst rasch überwunden werden. In den letzten zwei Jahren waren aber große Obstmengen bei teils guter Qualität unverkäuflich und mußten auch noch gebrannt werden.» Aus Birnen und Aepfeln Schnaps zu brennen ist ungefähr gleich rentabel, wie aus Butter Wagenschmiere zu machen oder wie mit Dynamit zu heizen.

Goldene Berge hat man dem Schweizervolk von der Branntweinbesteuerung im Abstimmungskampf um die Alkoholrevision im Jahre 1930 versprochen. «Die gleichen Ansätze wie in England würden uns 320 Millionen Franken bringen. Ist es zu viel, wenn wir einen Zehntel davon, etwa 32 Millionen Franken einnehmen?», erklärte damals Bundesrat Musy. 1936 mußte Nationalrat Musy gestehen: «Haben wir den Mut, zu bekennen, daß wir uns in jenem Augenblick getäuscht haben oder vielmehr, daß man über die Menge des Alkohols, die man in der Schweiz fabriziert und trinkt, uns getäuscht hat.» Nationalrat Meili prophezeite seinerzeit in seinen Berechnungen eine Jahres-Nettoeinnahme von 54 Millionen Franken für die Alkoholverwaltung. Und ein Referentenführer zur Alkoholrevision orakelte zuversichtlich: «Es wird in der Schweiz viel weniger Schnaps erzeugt werden.» Vor einigen Monaten aber bekannte der Verfasser jener Zeilen: «Es ist noch nie soviel gebrannt worden in der Schweiz wie in den letzten Jahren.»

Mit Zöllen und Einfuhrbeschränkungen verhindert das Ausland unseren Export von Mostobst. Der Bauer brennt es, und die Alkoholverwaltung nimmt den Schnaps zu einem 1930 versprochenen hohen Preis ab. Die letzten zwei Jahre brachten reiche Obsternten. Tausende von Wagenladungen Birnen wanderten in die Brennereien, doch zum Dörren waren nicht genügend Birnen aufzutreiben. Die Schnapsmenge, die die Alkoholverwaltung aufkaufen muß, wächst besorgniserregend. Doch ihre Verkäufe schrumpfen zusammen. So ertrinkt der Bund in einer Schnapsflut, die er nicht loswerden kann. Dabei werden noch neue Mostobstbäume gepflanzt, statt daß man sich auf Edelobstbau umstellt. Und unsere Aepfel beziehen wir aus Kalifornien!

Auf 21 609 981 Franken ist das Defizit der Alkoholverwaltung angeschwollen, während andere Länder aus der Schnapsbesteuerung eine Haupteinnahmequelle machen. Die gegenwärtige Situation faßten kürzlich die «Basler Nachrichten» folgendermaßen zusammen: «Ein entgangener Gewinn von 50 Millionen Franken, auf welchen die Alkoholverwaltung mit Sicherheit gerechnet hatte ... Eine leere Kasse und 28 Millionen Franken Schulden an Bund und Kanton, ohne entsprechenden Gegenwert als eben die 200 000 hl ... Eine Alkoholverwaltung, die am Ende ihres Lateins angekommen ist und die der Situation unter den gegebenen Umständen nicht mehr Meister werden kann ... Ein Bundesrat, der sich getäuscht und verkauft fühlen muß, weil er den Verbänden zu starken Glauben geschenkt hat und Ratschlägen gefolgt ist, die die Hauptschuld an dem jetzigen Chaos tragen.»

Und der Ausweg? Ins Benzin mit dem Schnaps!, schlägt der Bundesrat vor. Die Automobilisten streiken. Eine zweite Möglichkeit deutet der Bundesrat an: die Brenner sollen selber einen Teil des Schnapsvertriebes übernehmen; m. a. W. Propagierung vermehrten Schnapstrinkens. Gegen die Verwirklichung dieses Vorschlages wird sich das ganze Volk empören. Aus Birnen und Aepfeln Schnaps zu brennen, ist wirtschaftlicher Unsinn. Das Obst muß der Volksernährung erhalten werden, statt in den Brennhafen zu wandern. Deswegen wird als Lösung des Alkoholproblems von verschiedenen Seiten die Einschränkung der Schnapsproduktion vorgeschlagen durch Senkung des Uebernahmepreises, Verminderung der Zahl der Hausbrennereien und Beschränkung des Rechtes der Schnapsproduzenten, steuerfreien Branntwein für den Eigenbedarf zurückzubehalten. Den Obstbauern soll geholfen werden durch Förderung der Umstellung von Mostobst auf Edelobst, durch Förderung der Baumpflege, der Schädlingsbekämpfung und der Obstlagerung, durch Steigerung des Frisch- und Dörrobstabsatzes. Vor allem aber verdient der Süßmost Unterstützung statt Besteuerung. «Wenn in der Schweiz 10% weniger Bier und Kunstgetränke und an deren Stelle Süßmost getrunken würde, könnten 5—6000 Wagen Obst mehr verwertet werden», berechnete Nationalrat Eggenberger. *F. H.*

Für die «Zürcher Illustrierte» gezeichnet von Emil Ebner

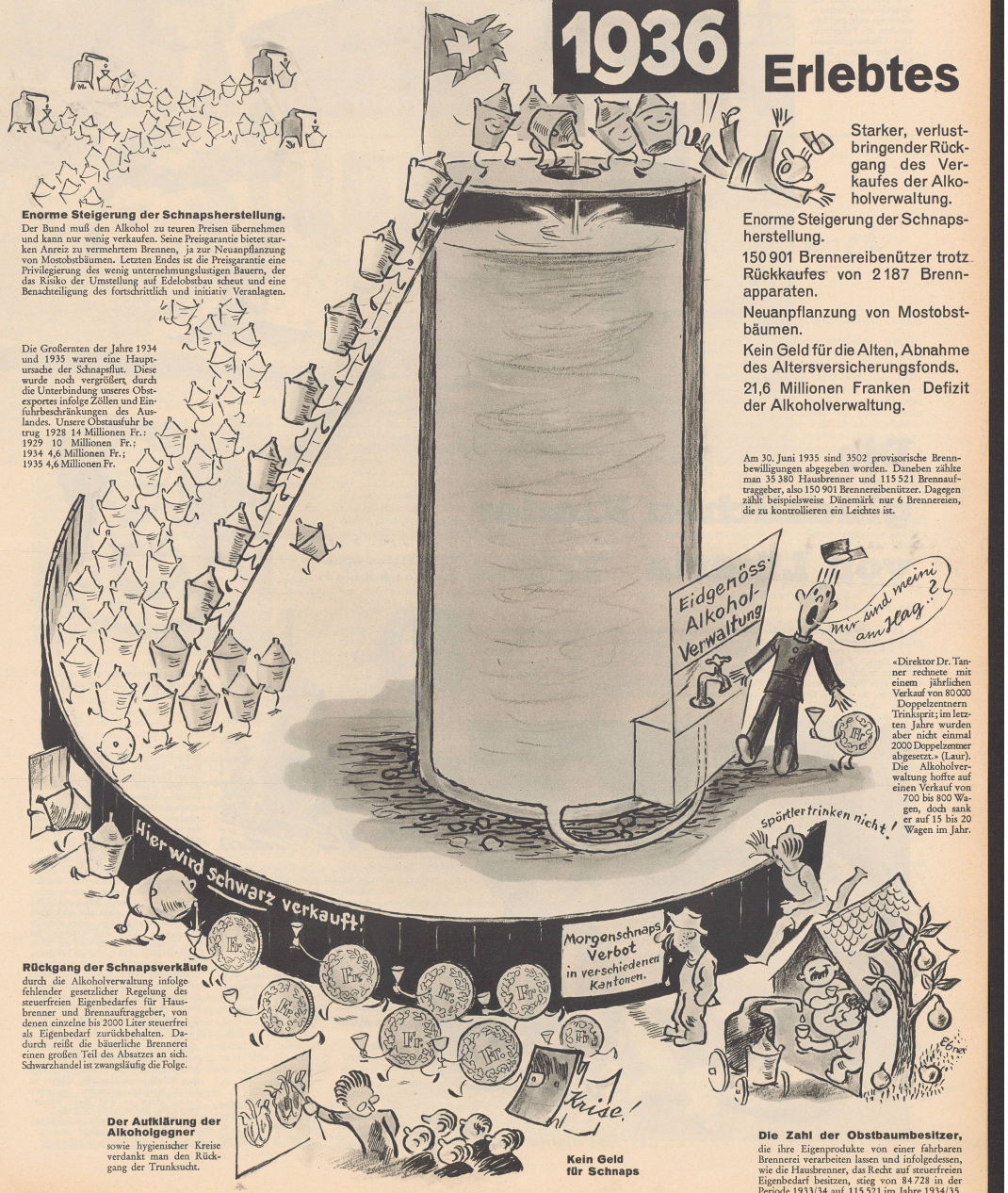
1936 Erlebtes

Starker, verlustbringender Rückgang des Verkaufes der Alkoholverwaltung.
Enorme Steigerung der Schnapsherstellung.
150 901 Brennereibenützer trotz Rückkaufes von 2187 Brennapparaten.
Neuanpflanzung von Mostobstbäumen.
Kein Geld für die Alten, Abnahme des Altersversicherungsfonds.
21,6 Millionen Franken Defizit der Alkoholverwaltung.

Enorme Steigerung der Schnapsherstellung.
Der Bund muß den Alkohol zu teuren Preisen übernehmen und kann nur wenig verkaufen. Seine Preisgarantie bietet starken Anreiz zu vermehrtem Brennen, ja zur Neuanpflanzung von Mostobstbäumen. Letzten Endes ist die Preisgarantie eine Privilegierung des wenig unternehmungslustigen Bauern, der das Risiko der Umstellung auf Edelobstbau scheut und eine Benachteiligung des fortschrittlich und initiativ Veranlagten.

Die Großernten der Jahre 1934 und 1935 waren eine Hauptursache der Schnapsflut. Diese wurde noch vergrößert durch die Unterbindung unseres Obstexportes infolge Zöllen und Einfuhrbeschränkungen des Auslandes. Unsere Obstausfuhr betrug 1928 14 Millionen Fr.; 1929 10 Millionen Fr.; 1934 4,6 Millionen Fr.; 1935 4,6 Millionen Fr.

Am 30. Juni 1935 sind 3502 provisorische Brennbewilligungen abgegeben worden. Daneben zählte man 35 380 Hausbrenner und 115 521 Brennauftraggeber, also 150 901 Brennereibenützer. Dagegen zählt beispielsweise Dänemark nur 6 Brennereien, die zu kontrollieren ein Leichtes ist.



«Direktor Dr. Tanner rechnete mit einem jährlichen Verkauf von 80 000 Doppelzentnern Trinksprit; im letzten Jahre wurden aber nicht einmal 2000 Doppelzentner abgesetzt.» (Laur). Die Alkoholverwaltung hoffte auf einen Verkauf von 700 bis 800 Wagen, doch sank er auf 15 bis 20 Wagen im Jahr.

Rückgang der Schnapsverkäufe
durch die Alkoholverwaltung infolge fehlender gesetzlicher Regelung des steuerfreien Eigenbedarfes für Hausbrenner und Brennauftraggeber, von denen einzelne bis 2000 Liter steuerfrei als Eigenbedarf zurückbehalten. Dadurch reißt die bäuerliche Brennerei einen großen Teil des Absatzes an sich. Schwarzhandel ist zwangsläufig die Folge.

Der Aufklärung der Alkoholgegner
sowie hygienischer Kreise verdankt man den Rückgang der Trunksucht.

Kein Geld für Schnaps

Die Zahl der Obstbaumbesitzer,
die ihre Eigenprodukte von einer fahrbaren Brennerei verarbeiten lassen und infolgedessen, wie die Hausbrenner, das Recht auf steuerfreien Eigenbedarf besitzen, stieg von 84 728 in der Periode 1933/34 auf 115 521 im Jahre 1934/35.